

wahrer Feenhände bedarf. Eine Serie von schwarzen Kleidern aus Chiffon, Spitzen oder kompakten Geweben, immer mit einer Farbe zusammengestellt, hie und da sogar mit farbigem Unterkleid. Orthodoxe Eleganz in Gestalt von schwarz-weiß oder umgekehrt, ausgedrückt durch Chiffon und Spitzen, und streng neuzeitliche, ausgedrückt durch Kunstseidensamt, schwere Metallstoffe, schwere Metallstickereien. Endlich eine Braut mit kostbarstem echten Schmuck — der auch die übrigen Kleider vervollständigte, geliefert von der Firma Marggraf — und ein leibhafter Bräutigam mit grau gestreiften Beinkleidern, Cutaway und Zylinder.

Ich eile in den Modesalon von Johanna Marbach, in dem man bei solchen Gelegenheiten stets eine auserwählte Gesellschaft von „Kleiderkoryphäen“ und feinstem Farbenzauber findet. Greifen wir gleich den Saisonclou, den Traum an Farbenfeinheit heraus: das Komplet aus pervenchefarbigem Kascha, komplettiert durch ein gleichfarbiges Samthütchen. Wundervoll, aber gar zu zart, gar zu fein, als daß es immer gefallen könnte. Einen Schritt näher liegt parmaveilchenlila in Wollstoff, und noch näher liegen all die schönen Nuancen von Blond, ecaille und bois de rose. Und zwischen all den Farben, gleichsam Ruhepunkte, ihrer Wirkung sicher, schwarze Kleidchen, hinter deren hauchfrischer Einfachheit sich fabelhafter Cachet verbirgt, komplettiert durch lange Paletots oder sommerlicher wirkende, halblange Capes. Endlich die großen Abendkleider. Was

lehren sie? Daß das Hemdkleid noch immer da ist, aber massiver, bestickter denn je, und in der unteren Partie ein wenig erweitert, daß das schwarze Abendkleid noch immer lebt, daß Reinweiß getragen wird und Perlen und Gold und Silber — doch weiter zur Monstremodeschau von B. Gerstel. Der Kaisersaal und anschließende Saal des Hotel Adlon erwies sich noch als zu klein für die Einlaßbegehrenden, und sie kamen wohl auf ihre Kosten: Jazz-Band, Tee und Torten in Hülle und Fülle und Kleider — schöne Kleider, begehrtenwerte Kleider en masse! Ja, wer wollte da eine Entscheidung treffen? Wer wird sich für das Modell Paul Poirets entscheiden, das hinten eine kecke, abstehende Raffung aufweist, und wer für die Stilkleider, die in diverser Auflage gezeigt wurden, wer begeistert sich für die haarfein plissierten Kleidchen, und wer für den flatternden Chiffon? Wer zieht die lange Jacke der kurzen vor, und wer den schwer fallenden Metallstoff dem reich und farbig bestickten Samt? Und wer den Nerzpelz dem aus Feh? Und wem gefiel besonders die Braut, gefolgt von zwei in zartblauem Chiffon und gelbliche Spitzchen gekleidete Brautjungfern?

Ein ganz anderes Bild natürlich bietet die Modeschau bei S. Adam. Kein Chiffon, keine Spitzen und Bänder — reinste Sachlichkeit, beste Wollstoffe, exakteste Schneiderarbeit, trotzdem nicht wie einst einzig und allein das strenge Tailleur-Kostüm, das Phantasiegenre hielt auch hier längst seinen Einzug. Zum Beispiel wird eine Art